Frohe Kunde

Autor(en): **Gerber, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 12 - 28. Jahrgang Verlag: Berner Woche, Bern 19. März 1938

Frohe Kunde

Milder Winde warmes Kosen;
Schnee zerrinnt im Morgenstrahl.
Junger Quellen
Ströme schwellen,
Ziehen munter ein ins Tal.

Buntes Werden! Und zum Feste
Läuten ferne Glocken ein.
Wölklein gleiten
Durch die Weiten,
Neues Leben grünt im Hain.

Falter kreisen auf und nieder,
Küssen stumm der Erde Schoß.
Blumen träumen,
Unter Bäumen
Regen Keime sich im Moos.

Frohen Sinnes treten Menschen
Vor das lichterwärmte Haus.
Herzen schwingen,
Lieder klingen
In den Sonnentag hinaus!

(Aus dem demnächst im Verlag Benteli A.-G. in Bern erscheinenden Gedichtband Unterwegs von Martin Gerber.)

Der Schützenkönig

NOVELLE von ERNST ZAHN 5

Als er jedoch dem Vater keine Antwort gab, sondern nur ganz weite Augen machte und jenem am Gurt nestelte, verzichtete Zumbrunnen plötzlich darauf, ihm Näheres zu erklären. Die Lene mochte ihm das dann auseinandersetzen, dachte er. Und er nahm den Adli, der sich wunderte, warum er von den sonderbaren Dingen, die er begonnen, nicht weiter sprach, an der Hand und ging mit ihm in die Küche hinüber.

Er tat das jeden Tag; aber heute war sein Schritt rascher und ungeduldiger als sonst.

Die Knechte hatten schon gefrühstückt; aber ihre Tassen standen noch auf dem tannenen Tisch, wo auch für Zumbrunnen und Adli das Essen wartete und die Lene mit ihren Glockenröcken schon saß.

„Tag", grüßte Zumbrunnen und ließ sich auf seinen Stuhl nieder. Den Stock hängte er an den Tisch.

Adli gab der Lene die Hand und preßte in plötzlichem Einfall die Lippen auf die zerarbeiteten Finger. Er war ein zärtliches Kind.

„Es gibt dann eine Neuigkeit", brach Zumbrunnen los, halb, weil es vor innerer Freude heraus wollte, halb, weil mit aller Hast heraus mußte, was nicht leicht zu sagen war.

Die Lene schaute auf. In ihrem guten Gesicht erschien ein ängstlicher Zug.

„Die Anna Schmid wird für immer zu uns kommen", ergänzte Zumbrunnen.

Lene fragte sich noch, ob sie recht gehört habe. Unwillkürlich legte sie den Arm um den Adli. Dann aber begriff sie, was sie lange befürchtet. „Das ist schnell gegangen", antwortete sie Zumbrunnen. Bedächtig sagte sie das, und niemand würde gemeint haben, daß sie sich freue.

Zumbrunnen achtete nicht auf ihr lahmes Wesen. Nun sein Geständnis heraus war, hatte seine ganze innere Beglücktheit Raum. Sie zersprengte ihm beinahe die Brust. Und sie zitterte jetzt auch in seinen Worten: „Ich kann dir sagen, Lene, ich habe nie geglaubt, daß mir auf der Welt noch einmal so etwas Schönes geschehen werde."

Ueber dem tiefen, erregten Ernst, mit dem er das sprach, verging der Magd der Wille zum Widerspruch. „Ich wünsche Euch Glück", sagte sie, und weil er ihr mit raschem Dank die Hand hinhielt, schlug sie ein.

Er jedoch mochte nicht essen, goß sich nur eine Tasse Kaffee ein, trank sie hastig aus und ging davon.

Als er die Küche verlassen hatte, erhob der kleine Adli, der bisher still und ängstlich über den Tisch und sein Frühstück geduckt gesessen, den Kopf und fragte die Lene: „Was hat auch der Vater?"